

GottesdienstPraxis

SERIE

A

Arbeitshilfen
für die Gestaltung der Gottesdienste
im Kirchenjahr



III. Perikopenreihe Band 3

Kantate bis 11. Sonntag nach Trinitatis





GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

III. Perikopenreihe

Band 3:

Kantate bis 11. Sonntag nach Trinitatis



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 2021 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes »Konzentrieren« von Daniel Schär, © Daniel Schär, www.schaer-art.ch

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07536-5

www.gtvh.de

Inhalt

Kantate Lk 19,37–40 Götz Brakel	7
Rogate Dan 9,4–5.16–19 Ingo Janzen	16
Christi Himmelfahrt Eph 1,(15–20a)20b–23 Ingrid Keßler-Woertel	24
Exaudi Joh 7,37–39 Anja Angela Diesel	32
Pfingstsonntag Gen 11,1–9 Sebastian Feydt	43
Pfingstmontag 1 Kor 12,4–11 Heinz Behrends	51
Trinitatis Joh 3,1–8(9–13) Heinz-Martin Krauß	59
1. Sonntag nach Trinitatis Jona 1,1–2,2(3–10)11 Bettina Schwietering-Evers/Olaf Trenn	67
2. Sonntag nach Trinitatis 1 Kor 14,1–12 (23–25) Johannes Gerrit Funke	76
3. Sonntag nach Trinitatis Lk 15,1–10 Sabine Ost	83

4. Sonntag nach Trinitatis Gen 50,15–21 Stefan Claasß	91
5. Sonntag nach Trinitatis 1 Kor 1,18–25 Almut Bellmann	99
6. Sonntag nach Trinitatis Mt 28,16–20 Regina Sommer	107
7. Sonntag nach Trinitatis 1 Kön 17,1–16 Martin Franke	115
8. Sonntag nach Trinitatis 1 Kor 6,9–14(15–18)19–20 Antje Pech	124
9. Sonntag nach Trinitatis Mt 7,24–27 Bernd Niss	134
10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag) – Familien-Wandergottesdienst Ex 19,1–6 Ludwig Burgdörfer	142
11. Sonntag nach Trinitatis Eph 2,4–10 Monika Renninger	155
Autorinnen und Autoren	164

Kantate **Lk 19,37-40**

Götz Brakel

Erste Begegnung mit dem Text

Der vorliegende Text ist erst seit der Neugestaltung der Perikopenordnung dem Sonntag Kantate zugeordnet. Vorher war Predigttext der III. Reihe die Parallele Mt 21,14–17. Nach Beratungen ist man auf Lk 19 zugegangen, dort klingt der Gesang der himmlischen Heerscharen (Lk 2,14) an.

Für Kantate 2021 bringt der Lukastext einen brisanten Satz mit: »Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.« Dieser Satz hat für mich in der Vorbereitung eine besondere Bedeutung entfaltet.

Exegetische Skizze

Viele werden auf das Frühjahr 2020 als auf eine Zeit der Irritation, der Besinnung und der Neuorientierung zurückgucken. Das Leben war heruntergefahren, keine Gottesdienste. Ich habe in diesen Wochen die Ostergeschichten der Bibel neu lesen gelernt. Liturgisch ist die österliche Freudenzeit so unmittelbar hell und fröhlich gestaltet wie keine Zeit des Kirchenjahres, aber die Ostergeschichten der Bibel lesen sich anders. Es sind Geschichten der Ratlosigkeit (»... sie fürchteten sich« Mk 16,8), des Ausweichens (Emmausjünger, Lk 24,13 ff.), des Eingeschlossenseins und des Zweifelns (der ungläubige Thomas, Joh 20,19 ff.). Das war die Entdeckung: Mein bzw. unser Ringen um innere Gelassenheit und Stärke in Zeiten von Corona finde ich in den Ostergeschichten wieder.

Der Erzählzusammenhang von Lk 19 knüpft Verbindungen zum 1. Advent oder Palmarum. Für den Sonntag Kantate entfaltet der Text seine Aussagekraft, wenn Jubel und Gesang betont werden.

Historisch ist anzunehmen, dass Jesus häufiger Jerusalem besucht hat.

Es könnte vor seiner Verhaftung auch einen besonderen Einzug gegeben haben, wo der Jubel seiner Anhängerschar bei den Gegnern Unwillen und Ärger ausgelöst hat.

»... so werden die Steine schreien.« könnte auf die klagenden Mauern des zerstörten Tempels angespielt haben (Spätdatierung des Lukasevangeliums).

Weg zur Predigt

Der Sonntag Kantate stellt die Musik heraus, mit seinem Imperativ besonders das Singen. Vielerorts wirken Musikgruppen im Gottesdienst mit. In unserer Gemeinde ist dieser Tag häufig mit Aufführungen klassischer Kirchenmusik verbunden, wobei keine klassische Vertonung dieser Lukas-Verse bekannt ist.

Nach dem Wiederbeginn der Gottesdienste um Ostern 2020 hat es mich geschmerzt, nicht singen zu dürfen – mit dieser Zeile im Kopf: »Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.« Manchmal musste ich unwillkürlich an den schrecklichen Schlager denken: »Wir lassen uns das Singen nicht verbieten!«

Durften/dürfen wir uns das Singen verbieten lassen? Und Gottesdienste überhaupt? Hätten wir nicht widerständiger sein sollen? Ich höre diese Fragen aus der Gemeinde, spüre auch den Ärger und die spirituelle Not dahinter und bin doch anderer Meinung. In den Anfangswochen der großen Unsicherheit haben unsere Kirchenleitungen umsichtig und verantwortungsvoll gehandelt. Vielleicht hätten wir eher eine Regelung finden sollen, um die Kirchen als Ort des stillen Gebets offen zu halten. Hier im biblischen Text geht es allerdings um eine andere Frontstellung, nicht um verantwortungsvolles Verhalten angesichts einer Pandemie, sondern um die Durchsetzungskraft der Frohen Botschaft gegen das Establishment der alten Ordnung.

Die pandemiebedingten Einschränkungen könnten auch noch Kantate 2021 prägen. Dann werden wir nicht mit Singen feiern können, sondern nur die Sehnsucht danach. Doch auch in der Sehnsucht schlummert die Freude an der Musik. Und die »schreienden Steine« bieten es an, die Sehnsucht, die Freude und den Schmerz ansprechen zu können.

Predigtthema

Die (derzeit trotzige) Freude am Geschenk der Musik

Vorschläge zur Liturgie

Votum

Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder. Ps 98,1

Gebet zum Eingang

Du, Gott des Heils und der Gerechtigkeit,
dich loben wir mit all dem, was in uns ist.

Wir freuen uns über das, was du uns schenkst,
über das, was in uns und um uns sich regt und sich bewegt.

Wir singen dir mit Freude, so gut wir es können,
das Lied von der großen Sehnsucht,
die in uns ist.

Durch Jesus Christus, unsern Bruder.

Psalm: Ich kann mir vorstellen, den vorgesehenen Psalm 98 nicht durch das übliche Sprechen im Wechsel zu gestalten, sondern so, dass auf die vorsprechende Person die Gemeinde mit gesungenen Versen aus »Lobe den Herren« (EG 317) antwortet.

Lesungen: 1 Sam 16; 2 Chr 5,2–5.12–14

Kyrie und Gloria

Lärm und Misstöne, falsche Töne
bringen unser Leben aus dem Gleichklang.

Wende dich uns zu.

Öffne unsere Ohren für den Wohlklang des Lebens.

Wir rufen: Kyrie eleison.

Wir vertrauen darauf,
dass mit deiner Nähe etwas in uns zum Klingen kommt,
dass wir etwas spüren von der tiefen Harmonie,
die du der Schöpfung eingestiftet hast.

Wir loben dich und singen: ...

Fürbittengebet

Gott, wir danken dir für Musik, für laute und leise, moderne und alte, anspruchsvolle und für die Melodien, die sich im Kopf festsetzen. Hilf uns, auch Musik zu ertragen und gelten zu lassen, die nicht die unsere ist.

Wie froh sind wir, dass nicht nur der Lärm in unserer Welt da ist, Maschinen und Fahrzeuge, Dröhnen und Geschrei von Krieg und Gewalt. Wir danken dir für die vielfältigen Töne des Lebens, die uns durch die Musik erreichen, die Sehnsucht nach Ganzheit und Frieden.

Wir danken dir für Lebendigkeit der Musik, die Bewegungen und Läufe, für die Höhen und Tiefen, für die Wiederholungen und die Überraschungen, die Harmonie und Dissonanzen, das Schrille und das Milde, das Weiche und Sanfte, genauso auch für das Düstere und Kraftvolle, für alle Farben des Klanges.

Wie gut ist es, dass wir Musik hören (und machen) können, dass sie uns so unglaublich unterhalten kann, dass wir unsere Feste mit ihr fröhlicher und stimmungsvoller gestalten können, dass sie an unsere Seele rührt, dass sie uns bewegt und manchmal ruhig macht, dass sie tröstet, besänftigt und uns etwas von der Ewigkeit ahnen lässt.

(Und wir danken dir für die Musik in unseren Gemeinden, für Chöre und Orchester, unsere Orgeln, das Singen im Gottesdienst. Aber schwer ist es heute, Menschen zum Singen zu bringen, die Jugendlichen, die Konfirmanden. Schenke unseren Musikgruppen Nachwuchs.)

(Und es schmerzt uns sehr, dass wir immer noch nicht frei miteinander singen und musizieren können, im Gottesdienst und in unseren Chören. Schenke uns Kraft durchzuhalten und lass uns danach wieder zueinander finden, um dich zu loben.)

Wir bitten dich für alle, die keine Freude an Musik haben, weil sie verbittert sind und sowieso kaum noch Freude am Leben empfinden können. Wir bitten dich für die, denen ihre Gottesdienste verboten werden und auch die Lieder, die sie singen möchten. Wir bitten dich für die, die schlecht hören und deshalb isoliert sind – von Gesprächen, Musik, Radio und Fernsehen. Lass uns ihnen aufmerksam begegnen.

Lieder: EG 317 Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren; EG 302 Du meine Seele, singe; EG.E 19 Ich sing dir mein Lied

Vorschlag zur Predigt

Möglicher Anfang

I. Liebe Gemeinde, im Frühsommer letzten Jahres hat der Künstler Lee Mingwei aus Taiwan im Martin-Gropius-Bau, einem der großen Museen in Berlin, eine Ausstellung gestaltet. Er hat nicht einfach Bilder oder Skulpturen hingestellt, sondern er wollte etwas in Gang bringen und die Besuchenden einbeziehen. Sein Thema war: »Geschenke und Rituale«.

So konnten zum Beispiel Leute etwas mitbringen, was genäht werden musste. Im Museum saß eine Frau, die flickte und nähte, das Stück wurde ausgestellt und nach ein paar Tagen konnte man es wieder abholen. In einem anderen Raum standen Betten. Wenn nicht Corona gewesen wäre, hätte man dort übernachten können, nur hätte man nachher etwas auf dem Nachttisch liegen lassen müssen.

Ein »Geschenk und Ritual« erzählt etwas über den Sonntag »Kantate«, übersetzt aus dem Lateinischen »Singt – mit Ausrufezeichen«. (*dazu das Foto*) Ein leerer Stuhl stand mitten im Raum. Immer mal wieder setzte sich jemand auf den Stuhl – aus eigenen Stücken oder wurde gebeten. Denn die sitzende Person bekam ein besonderes Geschenk: ein Lied.

Lee Mingwei schöpfte aus eigenen Erlebnissen. Er hatte mal eine schwierige Lebensphase zu überstehen. In dieser Zeit hat ihn Musik getröstet und geholfen, und zwar Schubert-Lieder. Wer nun auf dem Stuhl Platz genommen hatte, dem oder der wurde ein Schubert-Lied als Geschenk überreicht. Ungefähr sieben Meter entfernt stand eine Opernsängerin und sang ein Lied – mit Blickkontakt ganz allein für die Person auf dem Stuhl. Die Umstehenden konnten nur lauschen und mitgenießen. Wie beim Geburtstag, wo alle das Geburtstagskind gebannt angucken, wenn es ein Geschenk auspackt und sich freut. Musik ist Geschenk. Und Schenken verbindet Menschen, Schenker und Beschenkte. Es berührt uns, wenn jemand für uns singt und uns dabei anschaut.

II. Weshalb kommt uns Musik so nahe? Der amerikanische Neurologe Oliver Sacks hat vor einigen Jahren ein Buch geschrieben, in dem es um die Wirkung von Musik auf das Gehirn geht. In einem Interview dazu, so erzählt es eine Berliner Zeitung, steht er mitten im Gespräch auf, geht an den CD-Player und spielt etwas ab. Es erklingt A-Cappella-

Gesang und dann ein Männersolo, schließlich sagt Sacks: »Das ist Woody, ein Mann, der an Alzheimer im fortgeschrittenen Stadium leidet, der nicht mehr weiß, wer und wo er ist, aber immer noch seinen Chor leiten kann. Unglaublich! So hat er mir vorgesungen, als er zu mir in die Praxis kam.«

Und dann erklärt Sacks: »Die Überlebensfähigkeit von Musik im Menschen mag daran liegen, dass am Erkennen und Komponieren von Musik viele Teile des Gehirns beteiligt sind. Selbst wenn der eine oder andere Teil beschädigt ist, funktionieren noch genügend andere. Außerdem ist bei der Musikererkennung eine bestimmte Art der Erinnerung involviert, das so genannte Verhaltensgedächtnis, das ist praktisch unzerstörbar. Musik, die uns vertraut ist, liegt wie eine Schatztruhe tief drinnen in unserem Gehirn begraben.«

Ja, Musik klingt tief in uns hinein, berührt uns im Inneren, wo Freude und Leid, wo Wohlgefühl und Schmerz seine Heimat hat, wo Sprache kaum hingelangt. Und Musik klingt weit aus uns heraus, findet Töne und Rhythmus für unsere Gefühle und Stimmungen, bringt kleine Seufzer und große Gedichte in neue Form.

Denken Sie an die Geschichte von Jesus, die wir gehört haben. Jesus zieht in Jerusalem ein. Seine Anhänger, die Männer und Frauen, die mit ihm das Reich Gottes anbrechen sehen, breiten Kleider aus, jubeln ihm zu und stimmen Lobgesänge an: »Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!« Die Jünger singen fast wie die Engel an Weihnachten.

Diesen Ausbruch von Jubel empfinden die Gegner Jesu als unangemessen und gehen Jesus an: »Meister, weise doch deine Jünger zurecht!« Jesus entgegnet nur: »Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.«

Wie kommt Jesus dazu, so schroff zu antworten? Vielleicht will er den Jubel genießen, das Geschenk, das die Menge ihm macht. Aber das ist es wohl nicht nur, dass ihn das Singen so sehr freut, sondern auch, weil im Jubel, im Gesang, im Schenken etwas von Gott und Gottes Reich deutlich wird. Und das macht Musik gefährlich für die, die wollen, dass es so bleibt, wie es ist.

Jesu Antwort klingt in mir nach: »Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.« Wie hören wir diesen Satz heute – nach/mit unserer Erfahrung von Corona, wo die Kirchen zeitweilig geschlossen waren und wir auch danach lange nicht singen

konnten. Jedenfalls nicht miteinander in unseren Gottesdiensten in der Kirche.

Zum weiteren Verlauf

III. Mit dem Blick auf unsere Kirchenmauern lässt sich eine Geschichte der eigenen Kirche und der Gemeinde erzählen. Sie erzählen:

- ... die Geschichte unserer Städte/Dörfer/Stadtteile/Siedlungen, den Moden der Architektur.
- ... von den Hoffnungen, als die Kirche gebaut wurde. Und wie es jetzt geworden ist und wie Kirche sich in den nächsten Jahren verändern wird.
- ... von den Gottesdiensten, den Taufen, den Trauungen und den Trauerfeiern. Von den Gebeten, die hier laut und leise gebetet wurden.
- ... auch von den Nöten der Menschen, private und politische, den Sorgen in den Familien und dem Ärger über die Kirche.
- ... von der Musik, die in ihnen heimisch ist: Orgel und Gemeindegesang, Gitarrenkreis und Gospelchor, die klassischen Kantaten ...

Wir hoffen und beten, dass unsere Kirchen nicht zur Klagemauer werden. Wie die Mauern des Tempels in Jerusalem, die Jesus vor Augen hatte. Die davon erzählen, dass Hoffnungen immer wieder zerstört werden.

Dazu wäre es gut, wenn all unser Wünschen und Hoffen, unsere Sehnsucht und Träume, unser Glauben und Zweifel, unser Beten und Klagen Gestalt findet in Musik und Singen und sich so verwandelt. Kantate. Singt!

Möglicher Schluss

IV. »Musik liegt wie eine Schatztruhe tief drinnen in unserem Gehirn begraben.« Musik klingt tief in uns hinein, berührt uns im Inneren, wo Freude und Leid, wo Wohlgefühl und Schmerz seine Heimat hat, wo Sprache kaum hingelangt. Und Musik klingt weit aus uns heraus, findet Töne und Rhythmus für unsere Gefühle und Stimmungen, bringt kleine Seufzer und große Gedichte in eine neue Form. So tut sie uns gut.

Und manchmal müssen wir unsere Schatztruhe öffnen, tief hineingreifen und die goldenen Taler verteilen. Musik ist Geschenk. Und Schenken verbindet Menschen, Schenker und Beschenkte. Singen wir füreinander und für Gott, denn er hat uns zuerst beschenkt.

Die Bibel erzählt es, Gott gibt sich in der Schöpfung, und er zeigt sich in seinem Sohn, er schenkt seine Gnade, ohne dass wir sie verdienen müssen. Wie in Musik, die für uns gespielt wird und die uns anrührt, ohne dass wir vorher etwas dafür getan haben.

Manchmal kommt sie an bei uns wie ein Geschenk und gibt uns so eine Ahnung von einer besseren Welt, von Ewigkeit, von Gott. Amen.

Gestaltungsidee

Die Abschnitte der Predigt durch Musik rahmen.

Zusätzliche Gestaltung mit Bildern, mögliche Alternativen:

- Bild des Mauerwerks der eigenen Kirche
- Bild der Klagemauer
- Foto aus der Berliner Ausstellung, <https://www.berlinerfestspiele.de/de/gropiusbau/programm/2020/lee-mingwei/invitation-for-dawn.html>



Foto: Götz Brakel

Symbole, Aktionen

Ein Musikgeschenk: 2020 hat uns einen Digitalisierungsschub gebracht. Auf dem Gottesdienstzettel oder am Ausgang hängt ein Zettel, bzw. wird ausgegeben, der mithilfe eines QR-Codes auf eine Seite führt, auf der die Musik des Gottesdienstes hochgeladen wird.

Kontexte und Tipps zum Text

Aus der Schmutzbox: Wir lassen uns das Singen nicht verbieten
(<https://youtu.be/OAex3wGE7ik>)

Als inspirierenden Kontrast aus Hölderlins Friedensfeier: »... Viel hat
von Morgen an, / Seit ein Gespräch wir sind und hören voneinander, /
Erfahren der Mensch; bald sind wir aber Gesang. ...«

Oliver Sacks: Der einarmige Pianist. Über Musik und das Gehirn, Rein-
bek 2008, dazu auch: [https://www.tagesspiegel.de/kultur/interview-
musik-ist-die-schatztruhe-im-gehirn/1244826.html](https://www.tagesspiegel.de/kultur/interview-musik-ist-die-schatztruhe-im-gehirn/1244826.html)

Rogate

Dan 9,4-5.16-19

Ingo Janzen

Erste Begegnung mit dem Text

Spontane Reaktionen sind ja häufig ehrlich. So hatten auch Menschen mit einem theologischen Vorwissen beim Vorlesen und dem weiteren Besprechen des Textes Schwierigkeiten mit (den auf den ersten Blick – das erste Hören – wahrgenommenen) Aussagen dieser ausgewählten Stellen aus Dan 9.

Es sind noch nicht einmal die Bekenntnisse des eigenen Versagens vor Gott (V.5). Vielmehr ist es die – gleich als Hammer empfundene – Vorstellung von einem großen und schrecklichen Gott, der zwar Bund und Gnade bewahrt, aber anscheinend nur als Gegenleistung für offensichtliche Liebe und Gebotserfüllung der Menschen (V.4). Der hier deutlich werdende Tun-Ergehen-Zusammenhang kann die Hoffnung auf einen Gott, der in der Verkündigung Jesu Christi doch die Liebe ist, ins Wanken geraten lassen. Was gilt denn jetzt?, mag sich mancher fragen. Und muss ich als Prediger nicht darauf hinweisen, dass es seit der Entstehung des Danielbuches eine Entwicklung des Gottesbildes gegeben hat? Gilt doch nach Jesu Botschaft eben gerade die Vorstellung, dass durch vermeintliches Wohlverhalten Gott besänftigt werden muss und kann, nicht(!) mehr (und das ist doch wohl auch eine feste protestantische Überzeugung ...).

Die neue Perikopenordnung versucht, mehr alttestamentliche Texte in den Fokus zu stellen. Damit ergibt sich die herausfordernde Aufgabe, mehr erklären zu müssen: Zum Kontext der Perikope sowohl im Kapitel 9, als auch im gesamten Danielbuch, zum geschichtlichen Kontext der Zeit der Handlung, zum Kontext der Abfassungszeit, zur Gottesvorstellung ...

Der Bezug zum »Hier und Jetzt« der Predigthörer droht darüber verlorenzugehen.

Mir scheint die Überschrift von Kapitel 9 des Danielbuches in der Lutherbibel aus dem Jahr 2017 mit »Daniels Bußgebet und das Ge-